

Appenzell Ausserrhoden

Autor(en): **Tobler, Ernst Viktor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **7 (1912)**

Heft 8: **Appenzell A. Rh.**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 8
AUGUST 1912

BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CON-
SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE

JAHRGANG
- - - VII - - -

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher*
***** *Quellenangabe erwünscht* *****

La reproduction des articles et communiqués *avec*
***** *indication de la provenance est désirée* *****

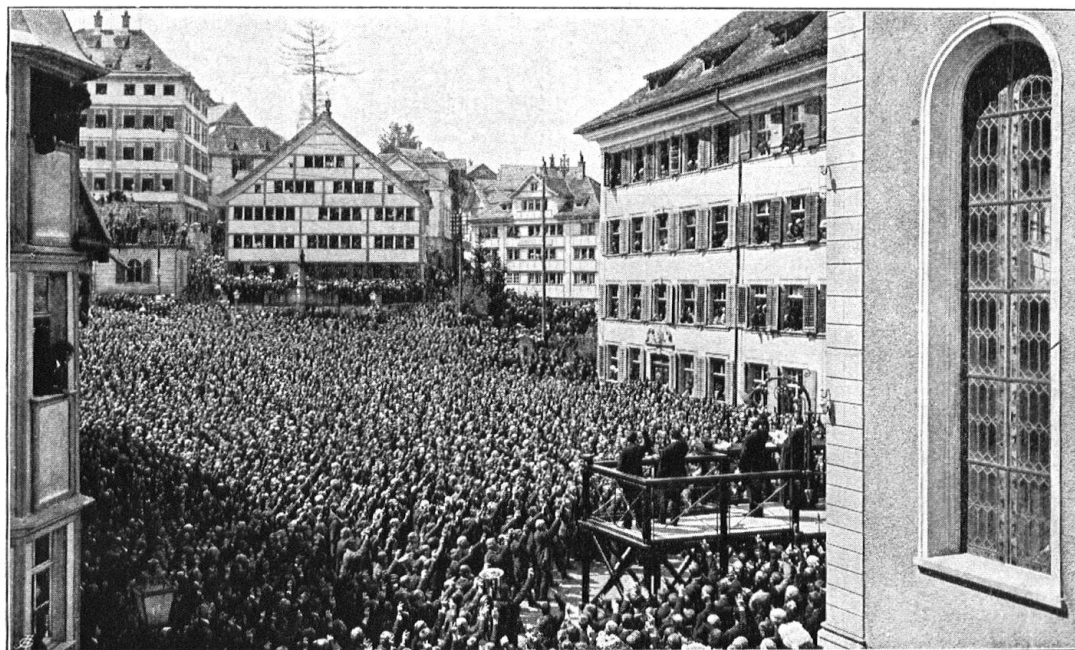


Abb. 1. Die appenzell-ausserrhodische Landsgemeinde in Trogen. Phot. Zumbühl & Gross, St. Gallen.
Fig. 1. La «Landsgemeinde» d'Appenzell, Rhodes extérieures, à Trogen. Cliché Zumbühl & Gross, St-Gall.

APPENZELL AUSSERRHODEN

Von Ernst Viktor Tobler.

VOM Appenzellerland kann man gewiss nicht behaupten, es sei eine wenig besuchte Gegend. Der rege Zuspruch, dessen es sich dank einer immer zunehmenden Reihe trefflicher Verkehrswege erfreut, ist keineswegs neu. Er war schon vorhanden, da die reisende Welt harmlose, liebliche und idyllische Landschaften, wie man sie hier findet, mehr liebte als die wilde, ernste Romantik abgelegener und einsamer Hochgebirgs- und Gletschergebiete, die man heute im Wallis, Berner Oberland und Graubünden mit Vorliebe aufsucht. So erfreute sich das Appenzellerland mit seinem durch nie versagenden Mutterwitz sprichwörtlichen Völklein und mit seinen orginellen Sitten und Gebräuchen schon früh einer gewissen Berühmtheit.

Auch heute noch ist die Gegend in mehr als einer Hinsicht originell. Mit grossartigen Landschaftspartien und malerischen Motiven kann sie freilich nicht aufwarten, wie etwa unsere Hochgebirgsgegenden. Das Gelände, vorzugsweise eine Moränen- und Rundhöckerlandschaft, ist mit seinen unzähligen Wellen und Tobeln in der Hauptsache weder grosszügig noch malerisch. Wo die Landschaft einmal einen Anlauf zu Grosszügigkeit nimmt, kommt es, schon wegen der grossen Bevölkerungsdichtigkeit, meistens auf ein Idyll heraus. Wohl selten tritt die Eigentümlichkeit der zerstreuten alemannischen Besiedlungsart, der Ausdruck leiden-



Abb. 2. Ausschnitt aus der appenzell-ausserrhodischen Landschaft. Zeigt typisch die ungezwungene Anlage der Wohnstätten (zerstreute alemannische Besiedlungsart) und die Durchsetzung der Landschaft mit kleinen Waldparzellen. Phot. *F. Marutzky*, Trogen. — Fig. 2. Un paysage appenzellois, Rhodes extérieures. Les habitations sont librement dispersées dans la campagne selon la coutume allemande; de petits bois interrompent la monotonie des prés et des champs cultivés. Cliché *F. Marutzky*, Trogen.

schaftlichen Unabhängigkeitssinnes, irgendwo so auffällig zutage wie hier. Es ist, als sei ein ganzes Riesenspielzeug von putzigen Häusern und Häuschen mit Blumenstöcken vor den blanken Fenstern, von Strassen und Wegen, hier und da einer Hand voll Wald, über die grünen Wiesen hingestreut. (Abbildung 2.)

Was jedem Wandersmann auf einer Reise durchs Appenzellerländchen angenehm und einladend auffällt, ist die peinliche Ordnung bei Hoch und Niedrig, die trotz scharfer Konkurrenz nicht ihresgleichen hat in der Schweiz.

„Es ist hier ja überall so geputzt, wie wenn es Sonntag wäre,“ sagte mir einmal ein Fremder, der an einem Freitag Abend ankam. Als er aber am Samstag Nachmittag vor und in allen Häusern mit Eifer putzen und fegen sah, war sein

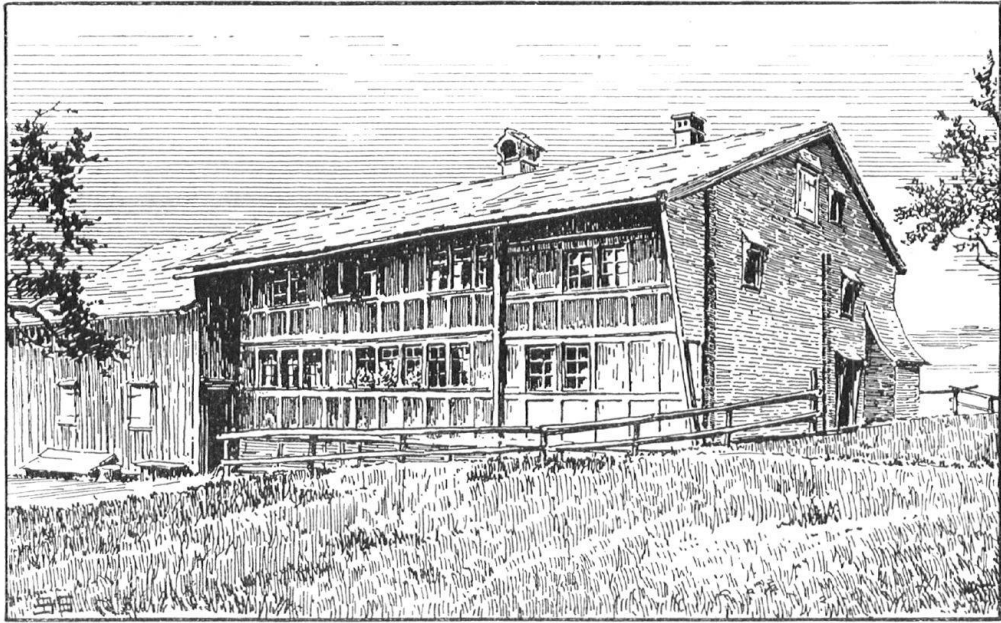


Abb. 3. „Tätschhüsli“ (auf der obern Egg bei Teufen). Älteste Form des Appenzeller Hauses. Sogenanntes Tätsch- oder Heidenhaus. Wohnhaus und Stall (sofern letzterer angebaut ist) liegen in der gleichen Achse. Hauptfront des Hauses auf der Langseite. — Fig. 3. „Tätschhüsli“, Forme la plus ancienne de la maison appenzelloise. La maison d'habitation et l'étable sont accolées bout à bout. La façade principale se trouve sur le côté.

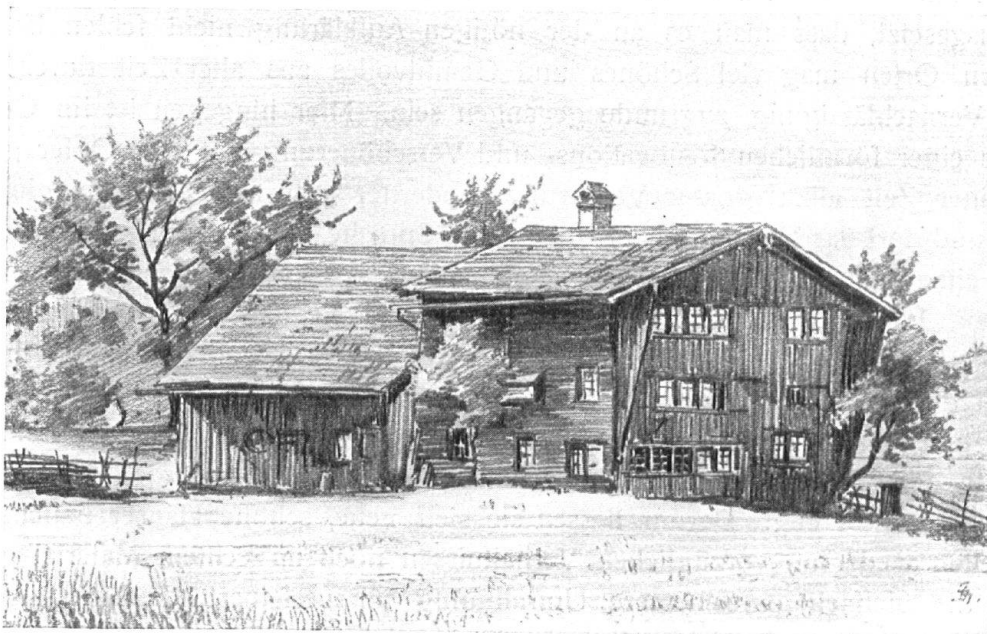


Abb. 4. „Tätschhüsli“ (auf der March bei Sturzenegg, Herisau). Spätere Form des Tätschhauses. Hauptfront auf der Giebelseite. — Fig. 4. „Tätschhüsli“ aux environs de Sturzenegg. Forme secondaire de la maison appenzelloise. La façade sur le front.

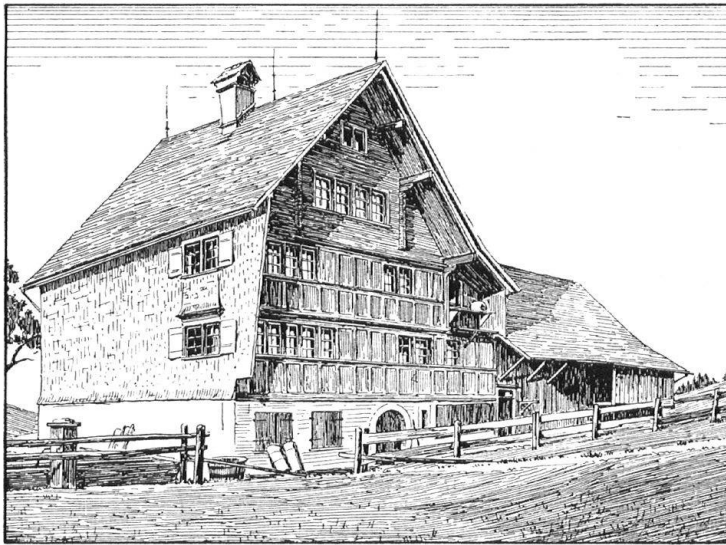


Abb. 5. Bauernhaus (auf Gstalden, Teufen). Neuere Form: Die Dachfirste des Wohngebäudes und des Stalles stehen zueinander im rechten Winkel.
 Fig. 5. Ferme „auf Gstalden“ près Teufen. Forme moderne. L'arête du toit de la maison d'habitation forme un angle droit avec celle du toit de l'étable.

Erstaunen noch viel grösser und er äusserte: „Jetzt meinte ich doch gestern, es sei alles frisch geputzt, und heute sehe ich nichts als Scheuern und Reinemachen.“ In der Tat, hier findet man selbst auf den abgelegensten Höfen, geschweige denn in den Dörfern, keine zersprungenen oder matten Fensterscheiben, keine verlotternden Mauern-, Garten- und Liegenschaftsumzäunungen, unsaubere Hausvorplätze, denn auch die Armut flickt jeden Schaden so rasch als

möglich. So sollte man meinen, an einem Ort, wo man durch Ordnungs- und Erhaltungssinn so wenig zugrunde gehen lässt wie hier, fänden die Bestrebungen des Heimatschutzes keinen unfruchtbaren Boden. Ich glaube, dass dem auch so ist, vorausgesetzt, dass man es an der nötigen Aufklärung nicht fehlen lässt. An andern Orten mag viel Schönes und Gemütvolles aus alter Zeit durch Zerfall und Vernachlässigung zugrunde gegangen sein. Hier hingegen ist im Gegenteil vieles einer förmlichen Renovations- und Verschönerungswut zum Opfer gefallen. In einer Zeit allzu grosser Verehrung moderner Industrieerzeugnisse ging wohl hier und dort das Verständnis für die feinere Sprache, den harmonischeren Formensinn einer frühern Epoche ein wenig abhanden. So sündigte man, gewiss in guten Treuen, hier wie anderwärts aus Gedankenlosigkeit gar viel. Aber es ist doch auch viel Vorzügliches erhalten geblieben, auf das man gerne aufmerksam macht, damit die Besitzer wieder mehr Liebe für ihr nicht immer genügend gewürdigtes Besitztum bekommen.

In den Dörfern wurden die kleinen Appenzellerhäuser den Vermöglichen mancherorts zu eng. Darum liessen sie sich neue, schöne Häuser bauen, denen es selten weder an vorzüglichen Verhältnissen noch an echtem Material gebrach, und die vielfach eine bessere Umrahmung für verfeinerte Bedürfnisse waren. Immerhin finden wir nicht selten den Typus des Appenzeller Bauernhauses durch allerlei Zusätze und oft anmutige Modifikationen der Dachlinie bald ins Grosse, bald ins ländlich Vornehme übersetzt. Ein treffliches Beispiel ist das Gasthaus zur Krone in Trogen (Abbildung 12), ehemals ein Privathaus, das, durchaus appenzellisch anmutend, durch einen zierlichen Erker, lustige ornamentale Bemalung, die

heute leider fast gänzlich überstrichen ist, reichen Schmuck der Haustüre, dem persönlichen Geschmack des Eigentümers entsprechen musste.

Gute Beispiele dieser schlichten aber vornehmen Art findet man auf zahlreichen Dorfplätzen des Kantons, beispielsweise in Teufen, Rehetobel (Abb. 15), Speicher, Hundwil, Gais.

Eine Anzahl von Bauwerken können zwar nicht Anspruch auf appenzellischen Charakter machen, denn sie wurden, bald in der Nähe, bald in weiter Ferne als schön empfundene Formen übernommen, aber nicht kopiert, sondern selbständig verarbeitet und den Verhältnissen angepasst.

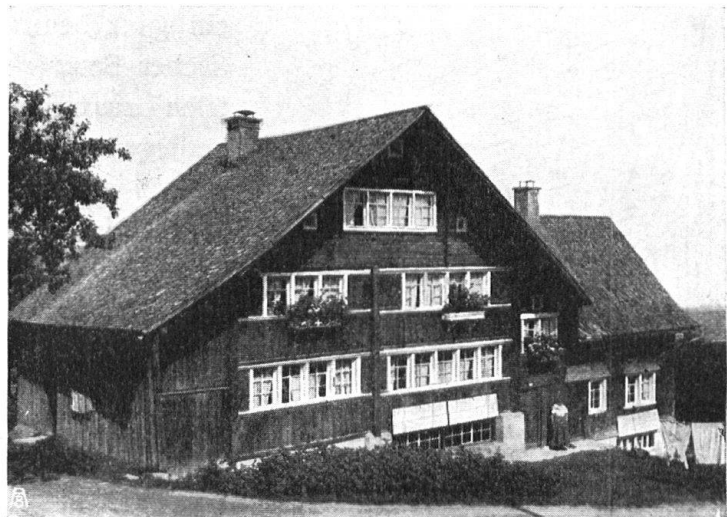


Abb. 6. Weberheimat (in Wolfhalden); mit Schindelbedachung; die weissen Fensterrahmen heben sich prächtig vom unbemalten samtbraunen Holze ab. Die Blumen vor den Fenstern erhöhen den freundlichen Eindruck. Phot. Hausammann, Heiden. — Fig. 7. Maison de tisserands, à Wolfhalden. Toit de bardeaux. Les encadrements blancs des fenêtres, les fleurs dont celles-ci sont garnies forment un contraste très agréable avec les tons bruns du bois auquel on a laissé sa couleur naturelle.

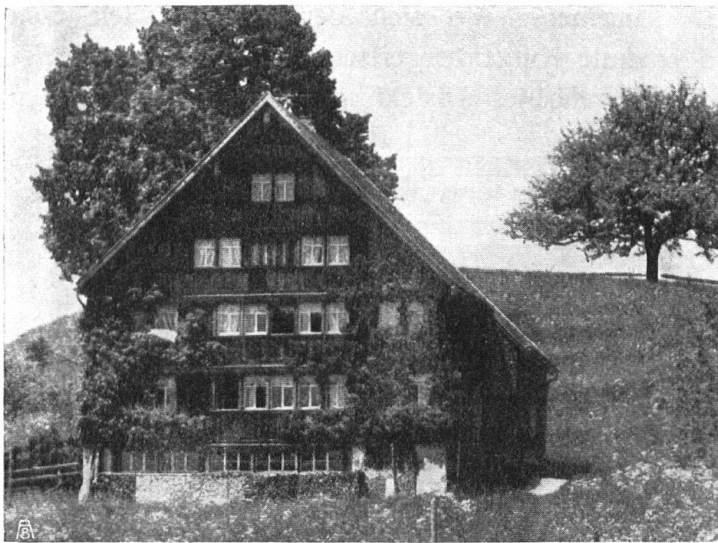


Abb. 7. Gestricktes Holzhaus (Blockbau) in Teufen; mit Verschalung; der samtbraune Holzton, die schmucken Fensterreihen und der Trüeter erhöhen die Behaglichkeit des Heimwesens. Im Erdgeschoss der Webkeller mit den für ihn charakteristischen, kleinen niedern Fenstern. Phot. Hausammann, Heiden. — Fig. 6. Maison d'habitation appenzelloise, à Teufen. Les tons bruns velouté du bois, les couleurs fraîches des encadrements des fenêtres, la disposition de celles-ci, donnent à ces charmantes demeures un caractère de pittoresque et de bien-être. Remarquer au sous-sol les caves des tisserands avec leurs petites fenêtres basses et originales. Cliché Hausammann, Heiden.

Gerade durch ihr Abweichen vom Gewohnten und durch ihre gediegene Bauweise sind sie uns längst vertraut und lieb geworden und könnten als Beweis dafür dienen, dass es für den schönen Gesamteindruck eines Ortes keineswegs nötig ist, dass alle Gebäude einheitlichen Stil besitzen, wenn sie nur mit Geschmack und Schönheitsfreude gebaut sind. Solche nicht einheimische, aber doch in diesem Bergland geprägte Bauweise finden wir in Heiden, Trogen, Speicher, Teufen, Gais (Abb. 14), Herisau. Aus diesen Dörfern liesse sich

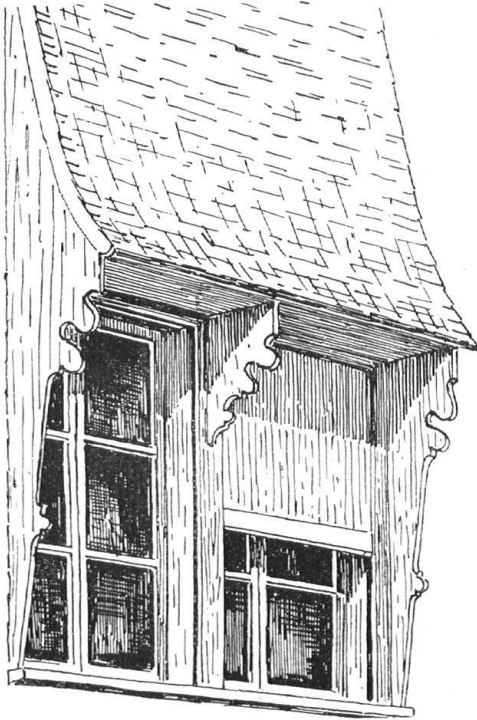


Abb. 8. Fenster von der Wetterseite eines Hauses (Im Holz, Teufen).
Fig. 8. Fenêtres du côté ouest (côté du vent). Im Holz, Teufen.

Rheintal hin neigt und das sogenannte Kurzenbergerisch, ein begrifflicherweise mehr rheintalerisch als appenzellisch gefärbter Dialekt, gesprochen wird, haben die Bauernhäuser schon mehr Rheintaler Charakter. Andererseits finden sich im Hinterland (Gegend von Herisau), dessen Dialekt Anklänge vom benachbarten Toggenburg und Fürstenland enthält, auch in der Bauweise Einflüsse aus dem Toggenburg und Fürstenland, wie z. B. Riegelhäuser aus dem Fürstenland.

Man kann dem Irrtum, der Heimatschutz sei eine Art antiquarischer Gesellschaft, nicht genug entgegenreten. Gewiss liegt uns sehr am Herzen, das seltene, originelle

ein ganz bemerkenswertes Album hochästhetischer Bauwerke mit fein empfundenen Portalen zusammenstellen. Auch dient manch gediegener Brunnen den Strassen und Dorfplätzen zur Zierde.

Weniger schön, aber wohl praktisch und darum übermässig häufig angewendet ist eine sehr nüchterne, in der ganzen Nordostschweiz gebräuchliche Bauform (Kreuzfirst), die, wie mir scheint, von Zimmerleuten aus dem Bregenzerwald stammt. Dorfpartien, in denen diese Bauweise vorherrscht, haben ein eintöniges, beinahe ärmliches Aussehen und erinnern an jene Fabrikarbeiterkolonien aus früherer Zeit.

Auf eine Beschreibung des typischen Appenzellerhauses, wie es sich im ganzen Ländchen findet, kann ich mit Hinweis auf unsere Beispiele im Bild füglich verzichten. Dagegen möchte ich kurz die Einflüsse aus der Nachbarschaft erwähnen, die sich genau so im Hausbau wie in der Sprache geltend machen. Wo sich der Kanton nach dem

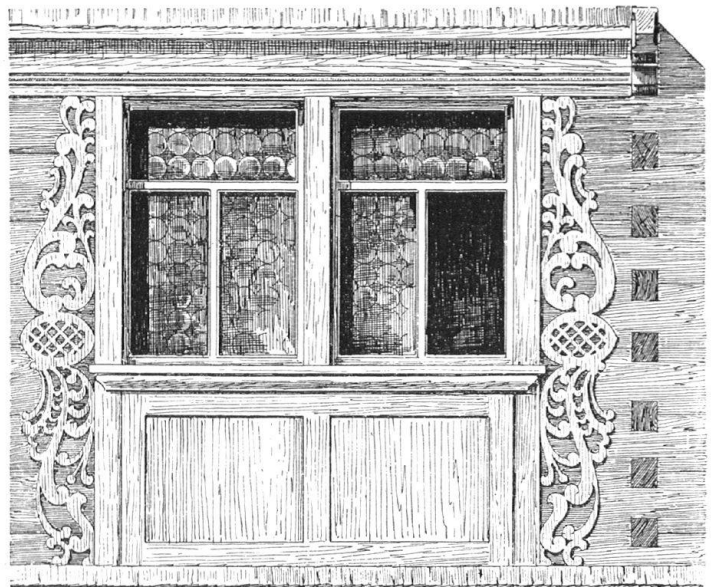


Abb. 9. Giebfenster von der Reifwirtschaft zum Bären, Sturzenegg, Herisau. (Siehe Abb. 11) — Fig. 9. Fenêtre de la façade du pignon.

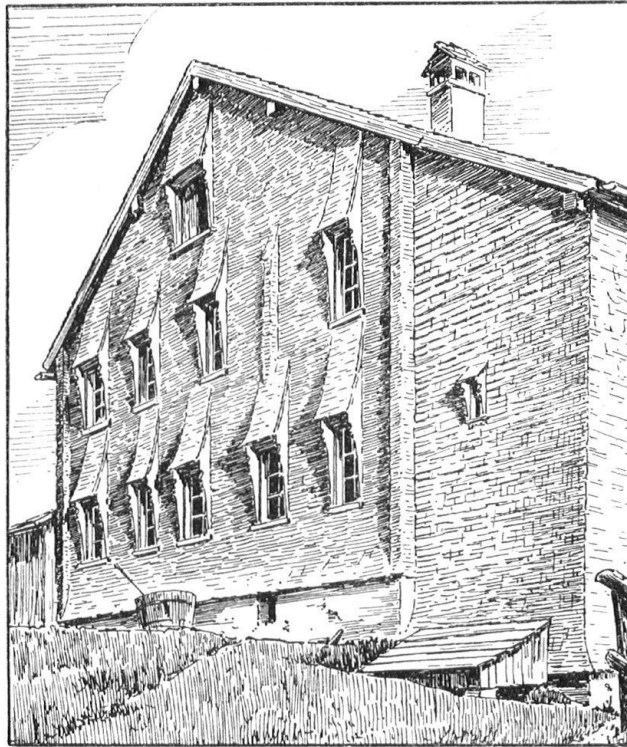


Abb. 10. Schindelverschaltete Wetterseite eines bäuerlichen Heimwesens (im hintern Stalden, Teufen). Fenster durch Vordächer und Schermen geschützt.

Fig. 10. Façade ouest recouverte de bardeaux d'une maison de paysans, à Hinter-Stalden, près Teufen. Les fenêtres sont protégées par des avant-toits et des paravents.



Abb. 11. Ländliches Wirtshaus, Bären, Sturzenegg bei Herisau. Aus dem 18. Jahrhundert. Giebel-fenster mit Barockumrahmung. (Siehe Abb. 9.) — Fig. 11. Auberge rustique de l'Ours à Sturzenegg près Hérissau. Construction du XVIII^e siècle. Fenêtres enrichies d'ornements en style baroque. (Voir fig. 9.)

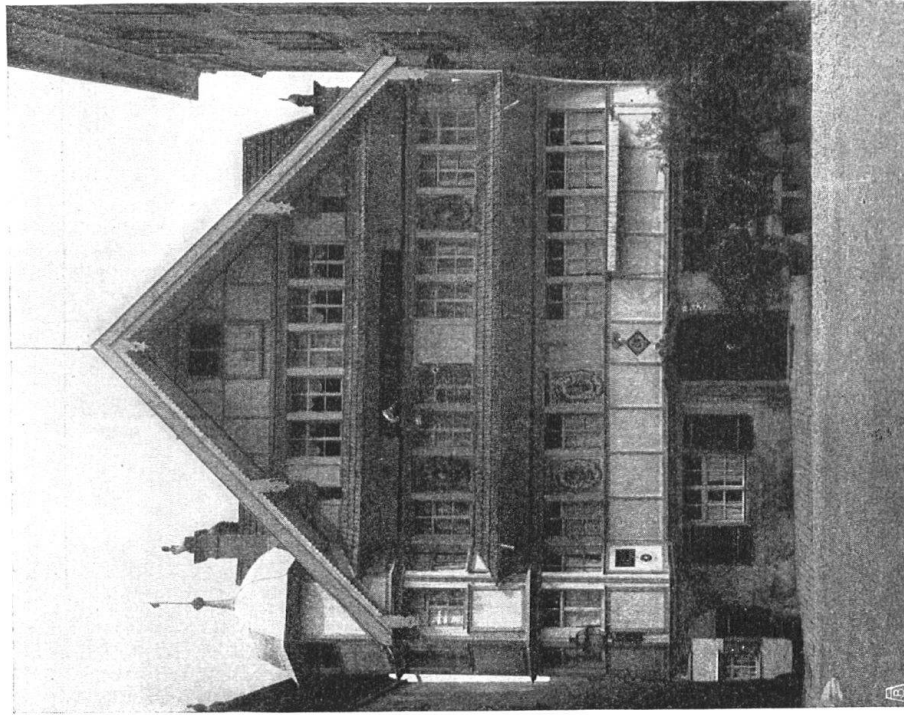


Abb. 12. Ländlicher Gasthof, Krone in Trogen. Ehemaliges Patrizierhaus, mit charakteristischem Erker und ursprünglicher Fassadenbemalung. Die moderne Ziegelbedachung der beiden unten gekehlten Vordächer ist leider zu schwerfällig. Phot. F. Marutzky, Trogen.
 Fig. 12. Auberge rustique de la Couronne, à Trogen. Ancienne demeure patricienne avec un encorbellement caractéristique et de vieilles peintures. Les deux avant-toits de la façade ont malheureusement été recouverts plus tard de tuiles trop lourdes. Cliché F. Marutzky, Trogen.

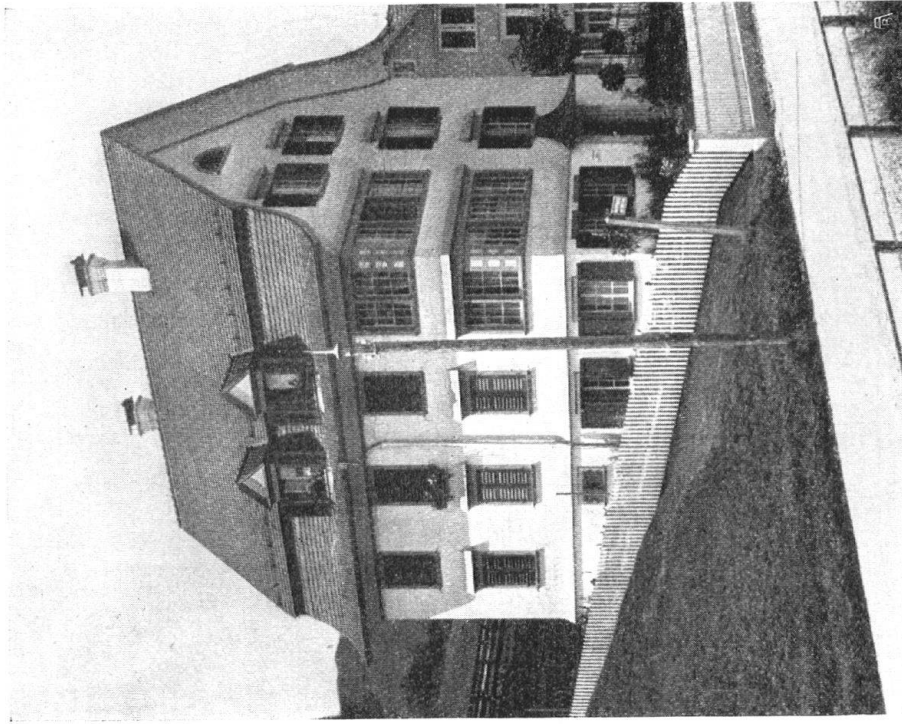


Abb. 13. Gutes, modernes Appenzeller Bürgerhaus in Speicher. Breite, heimelige Formen. Statt des gewöhnlich hässlichen eisernen Zaunes ein freundlicher, weissgestrichener Staketenhag. Phot. Hausmann, Heiden.
 Fig. 13. Belle maison bourgeoise moderne à Speicher. Formes amples parfaitement en rapport avec le style local. Une clôture de bois remplace avantageusement les balustrades de fer ordinairement si banales. Cliché Hausmann, Heiden.



Abb. 14. Bürgerhaus in Gais. Aus dem 18. Jahrhundert. Die aus der Fremde stammenden Barockformen (dreiteilige Gliederung der Fassade durch Pilaster, Mansarddach, Giebel, Portal) werden mit der einheimischen Bauweise geschickt verbunden.
Phot. Hausamann, Heiden.

Fig. 14. Maison bourgeoise à Gais. Date du XVIII^e siècle. Des éléments baroques d'origine étrangère: la division de la façade en trois corps par des pilastres, le toit à mansardes, le pignon, la porte d'entrée ont été adaptés avec art au goût et aux besoins du pays.
Cliché Hausamann, Heiden.



Abb. 15. Dorfstrasse mit appenzellischen Bürgerhäusern in Rehetobel. Horizontale Gliederung der Fassade durch Vordächer; die innere Raumeinteilung wird aussen durch die Pilaster angedeutet.
Phot. Hausamann, Heiden. — Fig. 15. Rue villageoise avec de belles maisons bourgeoises à Rehetobel. Les avants-toits soulignent horizontalement la disposition intérieure, les pilastres l'indiquent verticalement. Cliché Hausamann, Heiden.



Abb. 16. Moderner Zweckbau in Speicher (Schifflickerei) in vorzüglicher Anpassung an heimische Bauformen. Phot. Hausammann, Heiden.
Fig. 16. Bâtiment contenant des ateliers de tissage. Est en parfaite harmonie avec le style local. Cliché Hausammann, Heiden.

und unersetzliche Alte zu erhalten, wenn es sich ohne Nachteil machen lässt. Aber wir sind auch modern. Uns gilt berechnete Hygiene mehr als Lust am Altertum. Auch empfinden wir herzliche Freude über jedes neue Bauwerk, sofern sich in ihm Geschmack und Formensinn bekunden. Zum Glücke brauchen wir nicht nur an der Erinnerung an vergangene Zeit zu zehren, sondern dürfen frohgemut auf viele neue Privat- und Gemeindebauwerke hinweisen, denen

man allenthalben im Ländchen begegnet und die unseren ganzen Beifall haben. Da sind Schulhäuser, die ihrer Umgebung zur Zierde gereichen und doch ihren Zweck vorzüglich erfüllen. Aus wohlgepflegten Gärten oder von freundlichen Höhen herab grüssen entzückende Landhäuser (Abb. 17 und 18). Selbst Nutzbauten, wie Bahnhöfe, Fabriken, Stickereilokale haben mit der bisherigen Gepflogenheit, als müssten solche Dinge notwendig tote Punkte, wenn nicht gar Schandmale einer Gegend sein, schon da und dort gebrochen, und wir hoffen, das gute Beispiel erwecke Nacheiferung. (Abb. 16.)

Der Raum erlaubte es nicht, von originellen Sitten und Gebräuchen im Appenzellerland ausführlicher zu sprechen. Dagegen soll doch der Landsgemeinde gedacht sein, die alljährlich am letzten Aprilsonntag abgehalten wird, in Jahren mit gerader Jahreszahl in Trogen, mit ungerader in Hundwil. Diese gewaltige Volksversammlung unter freiem Himmel übt mit Recht auch heute noch eine grosse Anziehungskraft aus. (Abb. 1.) Dem Appenzeller aber ist seine Landsgemeinde so ehrwürdig und altvertraut, dass in absehbarer Zeit keine Gefahr für den alten, guten Brauch besteht.

Die trocken nüchterne Appenzellerart ist zur Genüge bekannt. Sie äussert sich natürlich auch im Bau des Landhauses. Für künstlerisches Beiwerk, und wäre es in der einfachsten Form, hat der gewöhnliche Mann, so trefflich er auch sein Heimwesen in Ordnung zu halten versteht, nichts übrig. So finden wir, wie häufig auch gemalt und angestrichen wird, selten ein farbiges Ornament am Hause selbst oder am Unterzug des Daches, selten auch nur einfach verzierte Füllträger und geschnitzte Ornamente. Gering sind die Versuche, dem Typischen der Bauart



Abb. 17. Modernes Appenzellerhaus in Teufen. Bei allem Komfort im Innern in seiner äussern, der Tradition angepassten, Form schlicht und freundlich wirkend und sich harmonisch in den Rahmen des Dorfbildes einfügend. — *Fig. 17.* Maison appenzelloise moderne, à Teufen. Pourvue de tout le confort moderne et cependant simple de formes, cette élégante habitation est en tout digne du cadre qui l'entoure et conforme aux traditions du pays. Erbaut von den Architekten *Pfleghardt* und *Häfeli*, Zürich und St. Gallen. — Architectes: MM. *Pfleghardt* et *Häfeli*, Zurich et Saint-Gall.



Abb. 18. Modernes Appenzeller Haus in Teufen. Rückseite des oben abgebildeten Baues.
Fig. 18. Maison appenzelloise moderne, à Teufen. Même bâtiment, vu de derrière.

einen persönlichen Zug beizufügen. Ohne diese Eigentümlichkeit des Landes zu tadeln bin ich doch überzeugt, dass manches Haus durch einige einfache und mit Überlegung angebrachte Ornamente sehr gewinnen könnte, wofür mir z. B. das bereits erwähnte Gasthaus z. Krone in Trogen in seinem frühern Zustand der beste Beweis ist. Dagegen möchte ich wohl betonen, dass, wenigstens ausserhalb der Dörfer, der warme Naturton des Holzes einem nüchternen Anstrich vorzuziehen ist. Und wenn schon angestrichen werden soll, was ja auch praktische Gründe hat, so wäre es recht hübsch, wenn man es wagen würde, hier und dort die sehr konventionellen und oft charakterlosen Töne, wie das beliebte Kaffeebraun, aufzugeben und die Herren Maler zu ihrer eigenen Anregung und Berufsförderung veranlasste, die alte, bequeme Schablone zu brechen und Anstriche in kräftigeren und lustigeren Farben auszuführen oder gar mehrere gut zusammengestellte Farben an einem Hause anzuwenden.

Andere Wünsche dagegen, die einer grosszügigeren Waldpflege und liebe- und verständnisvolleren Behandlung unserer Zierbäume gelten, muss ich mir aus Mangel an Raum heute versagen, hoffe aber, sie ein andermal aussprechen zu können. Denn ein Freund des Heimatschutzes kann sich unmöglich damit begnügen, nur auf vorhandene Schönheit hinzuweisen, er ist in der Tat nicht *nur* konservativ, wie man ihm mit Unrecht vorwirft, sondern immer bestrebt, auch neu zu gestalten und heutige Bedürfnisse mit Schönheit zu verbinden, dem Einzelnen zur Freude und innigem Behagen, der Gesamtheit zum Stolz und zur Zier.

MITTEILUNGEN

Den künstlerischen Schmuck dieser Nummer: die Feder- und Bleistiftzeichnungen hat Herr Arch. Salomon *Schlatter* in St. Gallen der Sektion Appenzell A.Rh. zur Verfügung gestellt. Die Photographien aus Appenzell A. Rh. steuerte unsere Sektion bei; von einer Anzahl dieser Aufnahmen hat die Vereinigung gelungene *Ansichtskarten* herstellen lassen, die in zwei Serien in deren Verlag erschienen, und durch den Obmann, Herrn Dr. O. Tobler in Trogen, zu beziehen sind. Preis der Serie 1 Fr.

Lichtreklamen. Zürich soll nun auch an exponiertester Lage — am Hotel Bellevue — Lichtreklamen erhalten. Unsere Zürcher Sektion wandte sich unlängst mit dem Ersuchen an den Stadtrat, die Bewilligung zur Errichtung dieser Reklame zu *verweigern*. Die Eingabe verweist auf die zürcherische Heimatschutzverordnung, welche die Materie vom ästhetischen Standpunkt aus regeln lässt. Für die Beschränkung bezw. das Verbot des Lichtreklamewesens sprechen folgende Gründe: 1. Störung des nächtlichen Stadt- und Landschaftsbildes durch stark

auffallende Lichtreklamen; 2. Trivialität des Reklameinhaltes, sofern diese mit Rücksicht auf die Umgebung besonders störend ist; 3. Verunstaltung des Landschaftsbildes bei Tag durch die Installationen der Lichtreklame (auffallende Gerüste auf Häusern etc.). — Ob nun die Reklame nur die Aufmerksamkeit auf das Gebäude lenken will, an dem sie sich befindet oder ob sie allgemeinen Inhalt hat, ob sie permanentes oder intermittierendes Licht aufweist, soll für deren Behandlung unerheblich sein. Immerhin sollen die besonderen Umstände gewürdigt werden, da eine Lichtreklame mitten in einer Geschäftsstrasse wenig stört, an exponierter Stelle und in freier Landschaft durch ihre Aufdringlichkeit aber das Publikum belästigt. Die Zürcher Vereinigung regt deshalb an, es solle bestimmt werden, dass an weithin sichtbaren Punkten wie am *Quai*, an den *Abhängen des Zürich- und Uetliberges* Lichtreklamen und Lichtaufschriften gänzlich *verboten* resp. nur auf Grund besonderer Bewilligung gestattet würden; in den Strassen seien sie zu gestatten, sofern es verkehrspolizeiliche Gründe erlauben und sofern eine gewisse Höhe nicht überschritten werde. — Diese sehr zeitgemässen Ausführungen wollen nicht bestimmte